

GUTE NACHRICHTEN

Nr. 1 Januar-Februar 2005

Antworten für heute und morgen



**Ist die Bibel
glaubwürdig?**

Der fünfte Reiter der Apokalypse
Die Flutkatastrophe in Südasien: Wo war Gott?

Von der Redaktion

Der gewaltige Tsunami mit seinen großen Kontrasten

Es gibt Tage und Ereignisse, die sich aufgrund ihrer Bedeutung in das öffentliche Bewußtsein einprägen. Der zweite Weihnachtstag des Jahres 2004 ist ein solches Datum. In den Morgenstunden des 26. Dezembers Ortszeit breitete sich ein gewaltiger Tsunami in den Gewässern Südasiens aus, ausgelöst durch das stärkste Erdbeben seit 40 Jahren. Als dieser Tag wenige Stunden später für die Menschen in Europa begann, lagen bereits knappe Meldungen über diese gewaltige Naturkatastrophe des neuen Jahrhunderts vor.

Das volle Ausmaß der Zerstörung und das Leiden so vieler Menschen wurden sozusagen zeitversetzt bekannt. Damit begannen die großen Kontraste, die den Riesensunami begleiteten. Aus Gebieten wie den von Europäern bevorzugten Stränden Thailands gab es bald Fernsehbilder, aus entlegenen oder rückständigen Regionen dauerte es Tage, bis man einen Eindruck von der dortigen Not bekam.

Verletzte und verstörte Urlauber wollten möglichst bald nach Hause fliegen. Andere hatten sich für eine Fortsetzung ihres Urlaubs entschieden. So sah man eine Woche nach der Katastrophe wieder sich sonnende Europäer am Strand in Thailand, während man in der Nähe mit Planierraupen und Baggern die Trümmer beseitigte. Europäische Gerichtsmediziner flogen nach Bangkok, um bei der Identifizierung der Toten zu helfen. Zeitgleich begrüßte der thailändische Ministerpräsident persönlich die ersten neuen Touristen im Land, und sein Innenminister gab bekannt, wie viele Bars und Lokale in den Tagen nach der Flutwelle in den betroffenen Gebieten wieder geöffnet hatten.

Einer der interessantesten Kontraste hatte jedoch nichts mit Touristen zu tun, sondern mit der Bereitschaft zu helfen. Das Land, das mit mehr als 100 000 Personen die weitaus meisten Toten zu beklagen hatte, ist auch das Land mit der größten islamischen Bevölkerung der Welt: Indonesien. Über 85 Prozent der ca. 212 Millionen Indonesier sind Muslime. Es verwundert daher schon, daß mehr als eine Woche nach der katastrophalen Flutwelle islamische Länder wie Ägypten und Syrien — um einige zu nennen —, sich noch nicht zur Teilnahme am humanitären Einsatz für die Opfer des Tsunamis verpflichtet hatten. Unter den Nationen, die Gelder für die Rettungsaktion versprochen hatten, rangierten die großzügigsten islamischen Länder erst im Mittelfeld der Geberliste.

Die großzügigsten Geber hingegen sind bis auf Japan alles christliche Länder mit einem geringen muslimischen Bevölkerungsanteil. Einige mögen einwenden, daß es sich bei ihnen um die reichsten Länder der Erde handelt, und das stimmt. Die ölreichen Staaten des Nahen Osten sind jedoch nicht arm und haben anscheinend genügend Geld zur Sicherung des Komforts für ihre Führungsschicht und deren Familien.

Der Tsunami, der elf Länder Südasiens heimsuchte, traf alle. Er ignorierte religiöse, ethnische, politische und wirtschaftliche Unterschiede. Die Hilfsbereitschaft aller, anderen zu helfen, ganz gleich welcher Herkunft und welchen Standes die Opfer sind, ist lobenswert. Angesichts der Übermacht der Natur erkennt man die dringende Notwendigkeit der Zusammenarbeit und der Nächstenliebe. Wir freuen uns auf eine Welt, in der diese Eigenschaften selbstverständlich sind und nicht erst bei einer Naturkatastrophe angemahnt werden müssen.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

JANUAR-FEBRUAR 2005 JAHRGANG 9, Nr. 1

Die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN wird von der Vereinten Kirche Gottes e. V. zweimonatlich herausgegeben. Die Vereinte Kirche Gottes e. V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an International Association (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) assoziiert. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks, Doug Horchak, Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough, Joel Meeker, Mario Seigle, Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff

© 2005 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2004.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes e. V. unterhält ihre eigene Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse <http://www.gutenachrichten.org> liefert Ihnen allgemeine Informationen über unsere Publikationen.

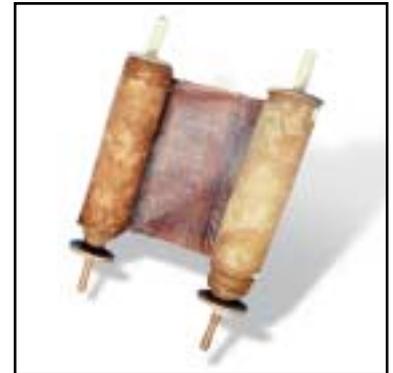
Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Ist die Bibel glaubwürdig?

Oft gekauft und verschenkt, aber selten gelesen wäre eine zutreffende Einschätzung der Haltung mancher Menschen der Bibel gegenüber. Gibt es Beweise für die Glaubwürdigkeit der Bibel? Hält sie einer kritischen Prüfung stand? Ist sie wahr, nur weil sie das von sich behauptet? Kann man — soll man — ihr Glauben schenken? Wie antworten Sie, wenn Sie mit der Frage herausgefordert werden, ob die Bibel überhaupt glaubwürdig ist? **4**

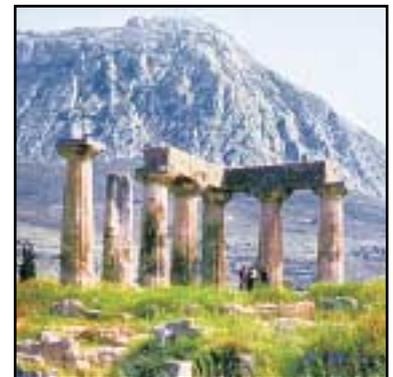


Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Archäologie und die Apostelbriefe des Neuen Testaments

In diversen Schreiben, bekannt als die Epistel oder Apostelbriefe, wandten sich die Apostel Jesu Christi jeweils an bestimmte Einzelpersonen, Gemeinden oder an größere Menschengruppen. Wie sind diese Apostelbriefe aus archäologischer und historischer Sicht zu bewerten? Es gibt mittlerweile viel Hintergrundmaterial zu diesen Schriften, das ihre Echtheit bestätigt. **7**



Seite 7

Die Apokalyptischen Reiter: Der fünfte Reiter greift ein

Anders als seine Vorgänger stellt der fünfte Reiter der Apokalypse weder Krieg, Hungersnot, Seuchen noch ein falsches Evangelium dar. Sein Auftreten ist nicht das fünfte Siegel von Offenbarung 6, sondern er kehrt wie versprochen als König der Könige und Herr der Herren zurück. Mit dem ersten der vier Apokalyptischen Reiter hat er dennoch eines gemeinsam: Er führt Krieg. **10**



Seite 10

Die Flutkatastrophe in Südasien: Wo war Gott?

Wenn Gott gnädig ist, warum läßt er die Menschen bei einer Naturkatastrophe wie bei der Flutwelle in Südasien leiden? „Lieber Gott, wo warst Du?“ fragte die Bild-Zeitung auf ihrer Titelseite stellvertretend für viele. Warum läßt Gott das Leiden der Menschen zu? Doch wird damit aber die richtige Frage gestellt? **14**



Seite 14

Ist die Bibel glaubwürdig?

Vor dem Zeitalter der Aufklärung galten die Erzählungen der Bibel als in allen Einzelheiten wahr und zuverlässig. Im seltenen Fall einer scheinbaren Diskrepanz wurde grundsätzlich der Bibel Vorrang gegeben. Nun hat sich das Bild jedoch um 180 Grad gedreht: Bei einem scheinbaren Widerspruch ist es heute der Inhalt der Bibel, dessen Wahrheitsgehalt angezweifelt wird.

Von Mario Seiglie

Gemessen an der Beliebtheit der Bibel in Deutschland könnte man meinen, die Frage nach ihrer Glaubwürdigkeit würde sich erübrigen. Schließlich wurde die Bibel in der letztjährigen Befragung des ZDF zum zweitbeliebtesten Buch der Deutschen überhaupt gewählt.

Oft gekauft und verschenkt, aber selten gelesen wäre eine zutreffende Einschätzung der Haltung mancher Menschen der Bibel gegenüber. Zwar soll eine Mehrheit der Deutschen immer noch glauben, aber für viele hat dieser Glaube nicht mit Kirche oder Bibel, sondern mit der Vorstellung einer unpersönlichen Kraft in der Natur zu tun.

Für diejenigen, die dem Christentum skeptisch gegenüberstehen, ist die Bibel ein Buch der Legenden und Märchen, zusammengetragen als Profilierungsversuch eines relativ unbedeutenden Volkes der Antike. Urteile wie „jüdisches Geltungsbedürfnis“, „orientalische Phantasie“ oder „geschichtliche Schwärmerei“ geben die Meinung mancher wieder, für die die Bibel unwissenschaftliche bzw. geschichtlich falsche Aussagen enthält.

Gibt es Beweise für die Glaubwürdigkeit der Bibel? Hält sie einer kritischen Prüfung stand? Ist sie wahr, nur weil sie das von sich behauptet? Kann man — soll man — ihr Glauben schenken? Wie antworten Sie, wenn Sie mit der Frage herausgefordert werden, ob die Bibel überhaupt glaubwürdig ist?

Die Beständigkeit der Bibel

Unseren ersten Anhaltspunkt für eine Untersuchung der Glaubwürdigkeit der Bibel erhalten wir von Jesus Christus. Jesus beurteilte die Heilige Schrift mit folgenden Worten: „Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden“ (Johannes 10,35). Darunter verstehen wir, daß der Inhalt der Bibel *eine bemerkenswerte Beständigkeit* aufweist: In ihrer Botschaft ist die Bibel konsequent. Was hat das mit der Glaubwürdigkeit der Bibel zu tun?

Nach der traditionellen Chronologie für die Abfassung der biblischen Bücher erstreckte sich ihre Entstehung über einen Zeitraum von

ca. 1500 Jahren. Stellen wir uns zum Vergleich vor, daß mit der Niederschrift einer Sammlung mehrerer Bücher über die Geschichte, Kultur und Religion eines Volkes ca. 500 n. Chr. begonnen worden wäre, also nur wenige Jahre nach dem Untergang des Römischen Reiches. Die Niederschrift dieser Sammlung wäre aber erst 1500 Jahre später fertiggestellt worden — *in unserer Zeit*. Ferner hätten in diesen 15 Jahr-

schen sind im Alter oft anders als in jungen Jahren. Das ist beim Alterungsprozeß normal.

Bei der Bibel ist es aber anders. Die ca. 40 Autoren, die über 1500 Jahre die Bücher der Bibel geschrieben haben, behandeln die gleichen Hauptthemen in beständiger Weise. Die Motive Liebe, Glaube, Gehorsam und ein liebevoller Schöpfergott, der eine halsstarrige Menschheit retten will, findet man vom ersten



Wie antworten Sie, wenn Sie mit der Frage herausgefordert werden, ob die Bibel *überhaupt* glaubwürdig ist? Sind Sie in der Lage, einige logische Stichpunkte zu nennen? Unser Artikel hilft Ihnen dabei!

hundertern bei der Niederschrift der Bücher mehr als 40 Autoren mitgewirkt, die alle von der Sprache und Kultur ihrer jeweiligen Zeit beeinflusst worden wären.

Würde jemand unter diesen Umständen behaupten wollen, daß sich alle Autoren über diese lange Zeit hinweg an die gleichen Werte und Prinzipien gehalten hätten? Im Leben eines einzelnen Autors ist ein Wandel im Denken nicht ungewöhnlich. Die Ideen eines Men-

Buch Mose an bis hin zur Offenbarung des Johannes. Diese *Beständigkeit an Werten und Prinzipien* ist in der Geschichte der Weltliteratur einmalig.

Nehmen wir den ersten biblischen Autor als Beispiel, Mose. Als Hebräer geboren, wuchs Mose als Königssohn am Hof des Pharaos auf und war mit der Kultur und Bildung der Ägypter bestens vertraut (Apostelgeschichte 7,22). So könnte man meinen, die nach ihm benann-

ten Bücher der Bibel wären von ägyptischem Gedankengut stark beeinflusst worden. Doch dies ist nicht der Fall. Statt dessen spiegeln sie Prinzipien wider, die mehr als 3000 Jahre später immer noch großen Einfluß auf die sozialen und religiösen Werte des Abendlands haben.

Der Bereich Gesundheit und Medizin dient als Fallbeispiel. Das alte Ägypten war seinerzeit führend in der Medizin, und in diesem Umfeld wuchs Mose auf. Der berühmte *Papyrus Eber*, ca. 1500 Jahre vor Jesu Geburt geschrieben, enthält Vorschläge für die Behandlung diverser Erkrankungen. Statt die Weisheit der Ägypter in der Bibel weiterzugeben, „setzte Mose soviel Vertrauen in die göttlichen Gebote, daß er auch nicht eine der irrigen [ägyptischen] medizinischen Vorstellungen jener Zeit unter die göttlichen Anweisungen mengte“ (Dr. S. I. McMillen, *Vermeidbare Krankheiten*, Aussaat Verlag, Wuppertal, 1967, Seite 8).

In ähnlicher Weise ließen sich die anderen Autoren auch nicht von ihrem Umfeld beeinflussen, wenn es um die Weitergabe der Kernbotschaft der Bibel ging. Deshalb weist die Heilige Schrift eine so bemerkenswerte Einheitlichkeit und Beständigkeit auf, die sie von anderen religiösen Büchern abhebt. Dazu meinte M. Monier-Williams, ehemaliger Professor für Sanskrit an der Universität Oxford: „Staple sie alle, wenn du willst, auf der linken Seite deines Schreibtischs und lege die Bibel rechts daneben hin. Zwischen der Bibel und diesen sogenannten heiligen Schriften des Ostens gibt es eine Kluft, die sie ewig voneinander trennen wird“ (zitiert von Sidney Collett, *All About the Bible*, 1972, Seite 314-315).

Die Bibel ist kein Mythenbuch

Im Gegensatz zu anderen religiösen Schriften enthält die Bibel keine Mythen oder Legenden. Freilich hätten manche Leser an dieser Behauptung einiges auszusetzen, doch überlegen wir als Beispiel die Schöpfungsgeschichte. In religiösen Schriften aus dem Nahen Osten, Asien, Afrika und Lateinamerika finden wir Berichte über die Schöpfung, in denen Götterkämpfe und das Zerschneiden der unterliegenden „Götter“ als Erklärung für die Entstehung von Himmel und Erde gegeben wird.

Die alten Griechen meinten, auf den Schultern des mythologischen Atlas ruhten die Säulen, die Himmel und Erde auseinanderhielten. In Indien wird nach der Religion der Hindus die Erde auf acht riesengroßen Elefanten gestützt. Im Gegensatz zu diesen Vorstellungen sagt die Bibel aus, daß „die Erde über das Nichts“ gehängt wurde (Hiob 26,7). Diese Darstellung Hiobs gab es ca. 3500 Jahre, bevor der Engländer Isaac Newton die Gesetze der Schwerkraft entdeckte.

Statt mythische bzw. realitätsfremde Ideen über die Schöpfung zu propagieren, deckt sich die grobe Beschreibung der Bibel in 1. Mose mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Die Kontinente (= Landmassen) trennten sich von den Meeren. Darauf gab es zuerst pflanzliches und später tierisches Leben. Alles Leben vermehrt sich „nach seiner Art“, also innerhalb eines vorgegebenen genetischen Rahmens. Dieser biblische Schöpfungsbericht beginnt mit der schlichten Feststellung, daß Gott alles gemacht hat. Impliziert in dieser Aussage ist die *plötzliche Entstehung* des Universums, eine Sichtweise, die durch astronomische und andere naturwissenschaftliche Entdeckungen ge-



Nach der Bibel hängte Gott „die Erde über das Nichts“ (Hiob 26,7), eine Beschreibung, die Tausende von Jahren vor Isaac Newtons Entdeckung der Gesetze der Schwerkraft niedergeschrieben wurde.

stützt wird. Robert Jastrow, ehemaliger Direktor der US-amerikanischen Raumfahrtbehörde NASA, dachte einmal über die Ursachenforschung für dieses Ereignis nach: „Es mag eine vernünftige Erklärung für die plötzliche Geburt unseres Universums geben; wenn es sie gibt, kann die Wissenschaft sie jedoch nicht finden. Die wissenschaftliche Erforschung der Vergangenheit endet mit dem Augenblick der Schöpfung — eine bemerkenswert seltsame Entwicklung und für alle unerwartet außer den Theologen, die schon immer das biblische Wort akzeptiert haben ‚Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde‘. Es ist deshalb unerwartet, weil die Naturwissenschaften bei der Erforschung von Ursache und Wirkung, sozusagen rückwärts in die Zeit hinein, sonst so erfolgreich gewesen sind“ (Robert Jastrow, *God and the Astronomers*, 1978, Seite 116; Hervorhebung durch uns).

Auch in ihren geschichtlichen Angaben ist die Bibel sehr genau und spiegelt die Gesellschaft und Kultur vergangener Zeiten treffend wider, wie die Archäologie immer wie-

der bestätigt hat. Das alte assyrische Reich ist ein markantes Beispiel für den Wahrheitsgehalt biblischer Angaben zur Geschichte. Der griechische Schriftsteller Lukan von Samosata (120-180 n. Chr.) klagte: „Ninive [Hauptstadt des assyrischen Reiches] ist spurlos untergegangen, und niemand weiß mehr, wo es einmal gestanden hat“ (Magnus Magnusson, *Archaeology and the Bible*, Simon & Schuster, New York, 1977, Seite 175).

Wegen der völligen Unauffindbarkeit sichtbarer Überreste äußerten Forscher im 19. Jahrhundert Zweifel daran, daß Ninive oder sonstige Teile eines assyrischen Reiches jemals existiert und über andere Völker geherrscht hätten. Die ausschließliche Geschichtsquelle des 19. Jahrhunderts, die die einstige Existenz des assyrischen Reiches bezeugte, war die Bibel. Assyrien wird in alttestamentlichen Prophezeiungen und Erzählungen erwähnt. Auch im Neuen Testament gibt Jesus zu Protokoll, daß es Ninive einmal gegeben hat (Matthäus 12,41).

Dennoch bestritten einige Gelehrte das Zeugnis Jesu und der Propheten. Dies änderte sich aber schlagartig, als „um die Mitte des 19. Jahrhunderts ... Austen Henry Layard und Paul Emile Botta im nördlichen Irak die Überreste dreier assyrischer Städte

[darunter auch Ninive] und Beweise für den riesigen Militärapparat entdeckten, der einmal das Gebiet zwischen Tigris und Nil überrollt hatte. Dank der Archäologie wurde das assyrische Reich und seine überwältigende Macht schlagartig sichtbar“ (ebenda). Die Ausgrabungen von Ninive und anderen Städten der Gegend brachten eine atemberaubende Fülle von historischen Beweisen einschließlich „Zehntausender Tontafeln mit einer riesigen Menge an Informationen“ zutage (*The Interpreter's Dictionary of the Bible*, Abingdon Press, Nashville, 1962, Band 1, „Assyria and Babylon“, Seite 275). Die Skeptiker hatten nichts mehr zu sagen.

Unter Archäologen mag es zu bestimmten Details der biblischen Erzählung noch ungeklärte Fragen geben, im allgemeinen aber haben ihre Entdeckungen die Genauigkeit der Bibel nur bestätigt. Auf den Vorwurf, er würde die Inspiration der Bibel lehren, antwortete Dr. Nelson Glueck, der wahrscheinlich heute bedeutendste Experte der israelitischen Archäologie, wie folgt: „Es muß betont ▶

werden, daß keine archäologische Entdeckung jemals eine einzige, richtig verstandene biblische Aussage widerlegt hat“ (zitiert von Josh McDowell in *Die Fakten des Glaubens*, 2002, Hänssler-Verlag, Seite 84-85).

Die Vollständigkeit der Bibel

Aus der Antike ist uns von allen Werken der Weltliteratur wesentlichen Umfangs nur die Bibel vollständig übermittelt worden. Selbst die Dichtung von William Shakespeare, die erst vor ca. 400 Jahren verfaßt wurde, also nach der Erfindung der Druckerpresse, weist an zahlreichen Stellen Lücken auf. Geht es um den Inhalt dieser Stellen, sind Experten allein auf ihre Phantasie angewiesen.

Der Inhalt der Bibel hingegen hat Jahrhunderte des Krieges, der Verfolgung, Verbannung und Gefangenschaft überdauert und ist durch viele Textzeugen belegt: „Verglichen mit anderen Schriften des Altertums hat die Bibel mehr Manuskriptbelege als zehn andere beliebige Schriftstücke aus der klassischen Literatur zusammen“ (ebenda, Seite 81). Wie schaffte man diese bemerkenswerte Leistung?

Zum einen haben jüdische Schriftgelehrte über Generationen hinweg den Text des Alten Testaments sorgfältig abgeschrieben. Gelehrte wie Bernard Ramm, ehemaliger Professor für Theologie am „Eastern Baptist Theological Seminary“ in den USA, stimmen in der Beurteilung der Genauigkeit dieser Abschriften überein: „Die Juden sorgten für eine so sichere Erhaltung, wie es bei keinem anderen Manuskript je der Fall gewesen ist. Mit ihrer *Mas-sora* registrierten sie jeden Buchstaben, jede Silbe, jedes Wort und jeden Abschnitt. Sie hatten eine besondere Klasse von Fachleuten in ihrer Kultur, deren einzige Pflicht es war, diese Dokumente mit praktisch vollkommener Worttreue zu erhalten und zu kopieren ... Wer hat je die Buchstaben, Silben und Wörter von Platon, Aristoteles, Cicero oder Seneca gezählt?“ (Bernard Ramm, *Protestant Christian Evidences*, 1953, Seite 230-231).

Wie sieht es beim Neuen Testament aus? Dazu nochmals Josh McDowell: „Heute sind mehr als 5686 griechische Manuskripte des Neuen Testaments bekannt. Wenn man dazu noch die über 10 000 lateinische Vulgata-Handschriften und 9300 andere frühe Versionen rechnet, dann haben wir heute rund 25 000 Manuskript-Kopien von Teilen des Neuen Testaments. Kein anderes Dokument der Antike kommt auch nur annähernd an diese Zahlen und Häufigkeit der Bezeugungen heran. Vergleichsweise steht an zweiter Stelle Homers Ilias, von der noch 643 Manuskripte vorhanden sind. Der erste vollständig erhaltene Text von Homer stammt aber erst aus dem 13. Jahr-

hundert“ (*Fakten des Glaubens*, Seite 118; Hervorhebung durch uns).

Im Matthäusevangelium wird Jesus Christus von Nazareth wie folgt zitiert: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matthäus 25,34). Mit einer weltweiten Verbreitung, die in mehr als 2000 Sprachen und Dialekten in die Milliarden geht, ist der Fortbestand der Bibel kaum in Frage zu stellen. Als Prophezeiung haben sich Jesu Worte als äußerst glaubwürdig erwiesen.

Die Bibel sagt die Zukunft voraus

In welchem anderen religiösen Buch der Antike finden wir sowohl Voraussagen für eine ferne Zukunft als auch viele Jahrhunderte später eine detaillierte Aufzeichnung ihrer Erfüllung? Gelingt es uns nachzuweisen, daß sich biblische *Prophezeiungen* erfüllt haben, wird es schwer, die Glaubwürdigkeit der Bibel zu ignorieren, besonders im Hinblick auf die Voraussagen, die der Zukunft gelten.

Ein erstaunliches Beispiel für eine biblische Voraussage, die wahr wurde, finden wir im Buch Jesaja. Der erste Vers dieses Buches offenbart uns den Zeitraum, in dem Jesaja seine Prophezeiungen niederschrieb: „Dies ist die Offenbarung, die Jesaja, der Sohn des Amoz, geschaut hat über Juda und Jerusalem zur Zeit des Usija, Jotam, Ahas und Hiskia, der Könige von Juda.“ Dank der Geschichtsforschung und der Archäologie sind die Amtszeiten dieser Könige eindeutig belegt: von 767 bis 686 v. Chr., eine Zeitspanne von 81 Jahren.

Zu Jesajas Lebzeiten war Jerusalem, Hauptstadt des Hauses Juda, unversehrt. Die Einnahme der Stadt, die den Untergang Judas besiegelte, und die babylonische Gefangenschaft der Juden standen erst bevor. Doch in Kapitel 44 seines Buches sagte der Prophet den Wiederaufbau Jerusalems voraus, obwohl die Stadt noch gar nicht erobert worden war!

Erst 586 v. Chr., etwa 100 Jahre nach Jesajas Tod, wurde Jerusalem von Nebukadnezar eingenommen. Die Arbeit an dem Wiederaufbau der Stadt begann erst 539 v. Chr., nachdem ein anderer König, dessen Auftreten der Prophet Jesaja auch voraussagte, Babylon besiegt und später die Rückkehr der Juden nach Jerusalem genehmigt hatte. In Kapitel 44 nannte Jesaja sogar den Namen dieses Eroberers: *Cyrus*, auch als *Kyros* der Große bekannt:

„So spricht der HERR, dein Erlöser, der ... den Himmel ausbreitet allein und die Erde festmacht ohne Gehilfen; der die Zeichen der Wahrsager zunichte macht und die Weissager zu Narren; der ... zu Jerusalem spricht: Werde bewohnt! und zu den Städten Judas: Werdet wieder aufgebaut!, und ihre Trümmer richte ich auf; der ... zu *Kyros* sagt: Mein Hirte! Er

soll all meinen Willen vollenden und sagen zu Jerusalem: Werde wieder gebaut! und zum Tempel: Werde gegründet!“ (Jesaja 44,24-28).

Dies ist nur ein Beispiel der vielen bereits erfüllten Prophezeiungen der Bibel. Wilbur Smith, Professor für Theologie an dem „Moody Bible Institute“, dessen persönliche Bibliothek 25 000 Bände umfaßt, stellte zum prophetischen Inhalt der Bibel im Vergleich zu anderen religiösen Schriften fest: „Sie ist das einzige menschliche Werk, in dem sich eine Fülle von Prophezeiungen in bezug auf einzelne Nationen, auf Israel, auf alle Völker der Erde, auf bestimmte Städte und auf das Kommen dessen, der der Messias sein sollte, befindet. Die Welt der Antike kannte viele Praktiken zur Ermittlung der Zukunft, bekannt als Wahrsagerei oder Weissagung; aber in der ganzen Bandbreite der griechischen und lateinischen Literatur — auch wenn sie Begriffe wie *Prophet* und *Prophetie* verwendete — können wir weder eine wirklich genaue Prophezeiung eines großen historischen Ereignisses in der fernen Zukunft noch eine Prophezeiung über einen unter der menschlichen Rasse erscheinenden Retter finden ...

Der Islam kann auf keine Prophezeiungen über das Kommen Mohammeds hinweisen, die Hunderte von Jahren vor seiner Geburt gesprochen oder geschrieben worden wären. Ebenso wenig können die Gründer irgendeines Kultes in diesem Land [den USA] mit Recht einen Text des Altertums für sich beanspruchen, der ihr Erscheinen konkret voraussagte“ (*The Incomparable Book*, 1961, Seite 9-10).

Trotz einer Vielzahl von Anhaltspunkten für die Wahrhaftigkeit der Heiligen Schrift haben nur wenige gebildete Menschen den intellektuellen Mut, die Bibel mit aufgeschlossenem Sinn erneut unter die Lupe zu nehmen. Zu groß sind die Vorurteile gegen das Buch der Bücher. Sind Sie dabei eine Ausnahme? **GN**

Empfohlene Lektüre

Was zeigen uns die Archäologie bzw. die Medizin über die Aussagen der Bibel? In der kostenlosen Broschüre *Die Bibel — Wahrheit oder Legende?* finden



Sie klare Beweise für die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift. Schreiben Sie uns an die untenstehende Adresse, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Archäologie und die Apostelbriefe des Neuen Testaments

Von Mario Seiglie

Wie korrekt sind die Apostelbriefe aus archäologischer und historischer Sicht? Es gibt heute viel Hintergrundmaterial zu diesen Schriften, das ihre Echtheit bestätigt.

In den letzten drei Folgen dieser Reihe behandelten wir Ereignisse, die in der Apostelgeschichte beschrieben werden. Wir wenden nun unsere Aufmerksamkeit den apostolischen Schriften zu, besser als die Epistel oder Apostelbriefe bekannt, die jeweils an bestimmte Einzelpersonen, Gemeinden oder größere Menschengruppen gerichtet waren.

Wie sind die Apostelbriefe aus archäologischer und historischer Sicht zu bewerten? Es gibt mittlerweile viel Hintergrundmaterial zu diesen Schriften, das ihre Echtheit bestätigt.

Die Apostelbriefe

Eine der ersten Fragen, die einem in den Sinn kommt, wenn man die Apostelbriefe analysiert, ist die Frage, ob sie sich mit dem Stil und Aufbau anderer Schriftstücke aus der gleichen Ära vergleichen lassen. Im zwanzigsten Jahrhundert haben Archäologen viele Privatbriefe aus der Zeit der Apostel entdeckt, die den damals vorherrschenden Schreib- und Briefstil aufzeigen. Auf Papyrus geschrieben, bestätigen diese Schriften, daß die Briefe der Apostel im üblichen Stil jener

Zeit verfaßt wurden. Der Bibelgelehrte William Barclay merkt zu den Schriften des Paulus an: „Es ist wirklich schade, daß die Briefe des Paulus jemals Epistel genannt wurden. Sie sind im wörtlichsten Sinne echte Briefe. Einer der erhellendsten Funde für die Interpretation des Neuen Testaments war die Entdeckung und Veröffentlichung von Papyrusschriften. In der Welt der

Antike war Papyrus das Material, das am häufigsten für die Abfassung von Dokumenten benutzt wurde.

Der Sand der ägyptischen Wüste eignete sich ideal für deren Erhalt, denn Papyrus, obwohl sehr brüchig, hat eine unbegrenzte Haltbarkeit, solange er nicht mit Feuchtigkeit in Berührung kommt.

Als Folge haben die Archäologen Hunderte von Dokumenten aus den ägyptischen Abfallhaufen gerettet: Eheverträge, Rechtsdokumente, Regierungsformulare und, am interessantesten von allen, Privatbriefe. Wenn wir diese Privatbriefe lesen, finden wir dort ein Muster, dem sie fast alle entsprechen, und wir stellen fest, daß die Paulusbriefe dieses Muster exakt widerspiegeln“ (*Daily Study Bible*, Anmerkung zu Römer 1,1; alle Hervorhebungen durch uns).

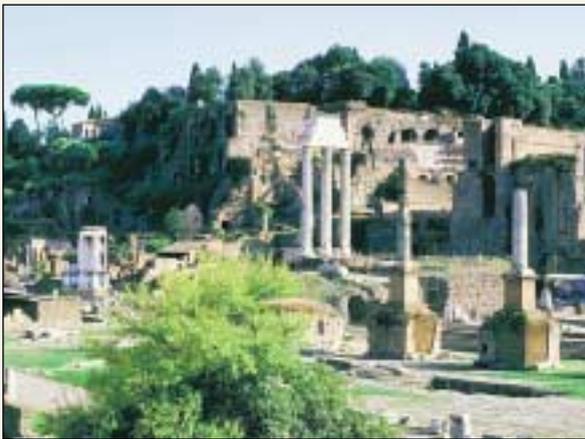
Bisher sind etwa 15 000 Papyrusschriften dokumentiert worden, die aus der Zeit zwischen 2700 v. Chr. bis in die neutestamentliche Zeit und darüber hinaus stammen.

Aus biblischer Sicht schließen die wichtigsten Papyrusrollen folgendes ein:

- Die 87 Papyrusrollen, die Teile des griechischen Neuen Testaments enthalten.
- Die Schriftrollen vom Toten Meer, die vor fast 60 Jahren entdeckt wurden und Bücher und Kommentare über das Alte Testament enthalten.
- Die *Septuaginta*, eine griechische Übersetzung der hebräischen Schriften des Alten Testaments, die in der Zeit der Apostel allgemein verbreitet war.

Die Papyrusrollen des Neuen Testaments stammen aus der Zeit vom Ende des ersten bis ins siebte Jahrhundert und variieren im Umfang von Papyrusfetzen mit einigen wenigen Worten bis hin zum fast vollständigen Text eines Evangeliums, der Apostelgeschichte oder der Paulusbriefe.

Grant Jeffrey vergleicht die Anzahl an entdeckten biblischen Schriften mit anderen gefundenen Werken: „Moderne Gelehrte haben mittlerweile mehr als fünftausend Manuskriptkopien von Teilen des Neuen Testaments in griechischer Sprache in ihrem Besitz. Zusätzlich gibt es noch weitere fünfzehntausend Manuskripte in anderen Sprachen aus den ersten Jahrhunderten dieser Ära. Kein anderer bedeutender Text, egal ob historisch oder religiös, hat mehr als einige Dutzend Kopien, die bis in unsere Generation hinein erhalten geblieben sind, aufzuweisen“ (*The Signature of God*, 1996, Seite 88). ▶



Paulus schrieb an die Christen in Rom, dem Herzen eines mächtigen Weltreiches, lange bevor er die Stadt besucht hatte. Jahre später starb Paulus als Märtyrer in Rom. Der Palatinhügel und das Römische Forum, von denen hier die Ruinen zu sehen sind, bildeten den Mittelpunkt der Stadt.

Bei den Privatbriefen aus der Zeit der Apostel stellen wir fest, daß die Einleitung typischerweise die Identität des Autors, den Namen des Empfängers, ein Gebet für den Empfänger und eine Grußbotschaft enthält. Der Schluß dieser Briefe entspricht weitgehend dem Stil der Apostel, wo die Empfänger benannt werden, Dank ausgesprochen wird und der Brief mit einem Segenswunsch endet.

„Die Wirkungskraft der Apostelbriefe“, kommentiert *The Bible Through the Ages*, „insbesondere der Paulusbriefe, lag teilweise in ihrer Anlehnung an eine Struktur, die von gebildeten Menschen in der ganzen griechischsprachenden Welt anerkannt wurde“ (1996, Seite 148).

Lassen Sie uns hier einige spezifische Beispiele dafür ansehen, wie diese Briefe in den Kontext jener Zeit passen.

Der Brief des Paulus an die Römer

Überall in seinem Römerbrief sehen wir, daß Paulus die heidnischen und jüdischen Christen in Rom drängt, ihre Konflikte beizulegen. Welches historische Ereignis könnte zur Uneinigkeit geführt und den Anlaß für derartige Ermahnungen gegeben haben?

Paulus erwähnt in seinem Brief, daß er ihn von Kenchreä aus, einem Hafen von Korinth, mittels eines Mitglieds namens Phöbe schicken würde (Römer 16,1). Bei seinem ersten Besuch in Korinth, einige Jahre zuvor, hatte Paulus das Ehepaar Priszilla und Aquila getroffen, bekehrte Juden, die zu denen gehörten, die aus Rom ausgewiesen worden waren. Wir lesen in Apostelgeschichte 18, Vers 2, daß die Juden in Rom von Kaiser Claudius um das Jahr 49 n. Chr. ins Exil geschickt worden waren. Nach dem Tode des Claudius kehrten Priszilla und Aquila nach Rom zurück (Römer 16,3).

Der Inhalt des Römerbriefes bezieht sich auf diese neue Situation, die durch die Rückkehr der jüdischen Christen zu der römischen Gemeinde entstanden war und für die Heidenchristen die Notwendigkeit bedeutete, deren Führerschaft erneut zu akzeptieren.

Ein weiterer Beleg für die Echtheit des Briefes sind die in Römer erwähnten 26 unterschiedlichen Personen. Gelehrte weisen darauf hin, daß diese Namen gerade zu jener Zeit sehr weit verbreitet waren. Überraschenderweise wurden aber 13 dieser Namen auch in Inschriften und Dokumenten im Zusammenhang mit dem römischen Kaiserpalast gefunden.

William Barclay meint dazu: „Obwohl es sich bei vielen davon um übliche Namen handelt, ist diese Tatsache [ihre Verbindung zum Kaiserpalast] nichtsdestoweniger vielbedeu-

tend. In Philipper 4, Verse 22 erwähnt Paulus die Christen im Haushalt des Kaisers. Sie waren möglicherweise zum größten Teil Sklaven, aber es ist trotzdem bedeutsam, daß das Christentum anscheinend bereits frühzeitig Eingang in den kaiserlichen Palast gefunden hatte“ (*Daily Study Bible*, Kommentare zu Römer 16,5-11).

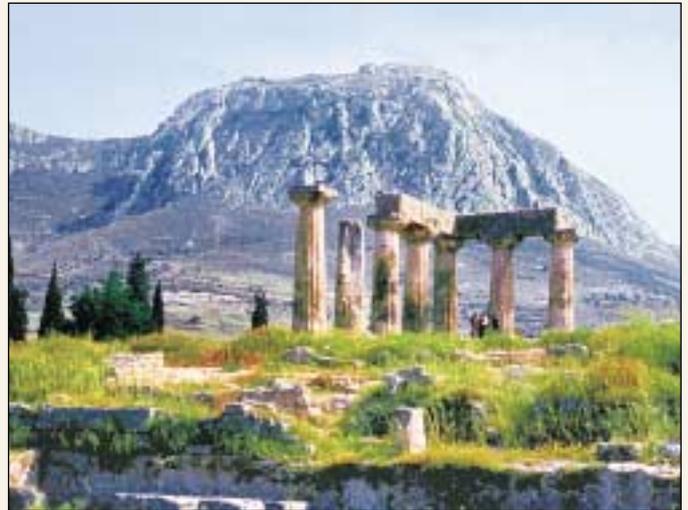
Die Erwähnung römischer, griechischer und hebräischer Namen und die historischen Belege für eine christliche Präsenz sogar im kaiserlichen Haushalt verleihen dem, was Paulus im Römerbrief schreibt, zusätzliche Glaubwürdigkeit.

Die Paulusbriefe an die Korinther

Die zwei Briefe von Paulus an die Korinther stimmen ebenfalls gut mit den Entdeckungen von Archäologen über Korinth und dem, was wir aus der klassischen griechischen Literatur lernen können, überein. Anders als bei den Paulusbriefen an Empfänger aus anderen Gebieten, bezieht er sich in beiden Briefen an die Korinther auf Sünden, die im Zusammenhang mit sexueller Unmoral stehen.

Paulus erwähnt in 1. Korinther 5, Verse 1-2, wie Christen offen einen Bruder tolerierten, der in eine sexuelle Beziehung zu seiner Stiefmutter verwickelt war. Paulus weist die Gemeinde an, diesen Mann aus der Kirche solange auszuschließen, bis er zur Reue finden würde, und warnt sie dann, sich nicht von diesem schlechten Beispiel anstecken zu lassen und dadurch zu ihren früheren Sünden zurückzukehren.

Von allen griechischen Städten war Korinth am bekanntesten für sexuelle Unmoral. „Die antike Stadt stand im Ruf eines vulgären Materialismus“, stellt *The Bible Knowledge Commentary* fest. „In der frühesten griechischen Literatur wurde sie in Zusammenhang mit Reichtum und Unmoral gebracht. Wann immer sich Platon auf eine Prostituierte bezog, nannte er sie ein ‚korinthisches Mädchen‘. Laut Strabo, dem griechischen Geographen, drehte sich ein Großteil von Korinths Reichtum und Sittenlosigkeit um den Tempel der Aphrodite mit seinen Tausenden von Tempelprostituierten. Aus



Paulus blieb „ein Jahr und sechs Monate“ in Korinth (Apostelgeschichte 18,11). Später schrieb er zwei Briefe an die Gemeinde dort. Im Bild oben sieht man die Ruinen der griechischen Stadt Korinth.

diesem Grund gab es das warnende Sprichwort ‚Eine Reise nach Korinth ist nicht jedes Mannes Sache‘“ (*Logos Library System*, 1985, Einleitung zu 1. Korinther).

Archäologen haben die Überreste des Tempels der Aphrodite, der Göttin der Liebe, und anderer Tempel, die den Fruchtbarkeitskulten geweiht waren und zur in der Stadt weit verbreiteten Unmoral beitrugen, ausgegraben. Sie fanden auch die Ruinen des Marktplatzes, die andeuten, daß Wein ein beliebtes Verkaufsprodukt war. „Um den Markt gab es eine Vielzahl von Läden, von denen nicht wenige individuelle Brunnen hatten, was darauf hindeutet, daß in der Stadt viel Wein hergestellt und getrunken wurde. [Paulus warnte in] 1. Kor[inther] 6,10, daß Trunkenbolde das Reich Gottes nicht ererben werden“ (Harold Mare, *The Expositor's Bible Commentary*, 1979, Seite 177).

Der Fall von sexueller Unmoral in der Gemeinde zu Korinth scheint ein positives Ende gefunden zu haben. Nachdem die Mitglieder dort ihre moralische Nachlässigkeit bereut hatten, leisteten sie Paulus Gehorsam und schlossen den Schuldigen aus der Gemeinde aus. Aber in 2. Korinther 2, Verse 3-11 schreibt Paulus ihnen, daß er von der Reue des Sünders gehört hätte und drängt sie, ihm zu vergeben und ihn wieder als Bruder aufzunehmen.

Die anderen Briefe des Paulus und die Briefe der anderen Apostel, spiegeln alle die Aspekte des täglichen Lebens in der griechisch-römischen Welt jener Zeit wider. Obwohl kritische Gelehrte den Apostelbriefen sehr viel Aufmerksamkeit schenken, um irgendwelche Unstimmigkeiten oder zeitliche Diskrepanzen zu

entdecken, konnten bisher keine Widersprüche festgestellt werden.

Der Jakobusbrief

Von all den Briefen der Apostel ist der Jakobusbrief der praxisorientierteste und bildhafteste. Der *Bible Knowledge Commentary* nennt ihn „ein literarisches Meisterwerk, das die rhythmische Schönheit des Griechischen mit der strengen Ernsthaftigkeit des Hebräischen verbindet“, und merkt an, „in der Tat hat der Jakobusbrief mehr Sprachbilder, Analogien und Naturbilder als all die Briefe des Paulus zusammengenommen“ (*Logos Library System*, 1985, Einleitung zu Jakobus).

Wie konnte Jesu Halbbruder (Matthäus 13,55) einen solchen geschliffenen literarischen Stil entwickeln? Ein Kommentar sagt über ihn: „Der Autor war seit fünfzehn bis zwanzig Jahren ein Mitglied, und für eine Reihe von Jahren auch das offizielle Oberhaupt der Gemeinde von Jerusalem, die bereits frühzeitig in ihrer Geschichte mehr Hellenisten als Hebräer als Mitglieder hatte. Im täglichen Umgang mit diesen Hellenisten könnte Jakobus im Laufe der Jahre eine beachtliche Fertigkeit im Gebrauch der griechischen Sprache erworben haben“ (*The New International Commentary on the New Testament*, 1974, Seite 19).

Ein weiterer Beleg für die Echtheit der Briefe ist die Bemerkung, daß Christen sich immer noch in Synagogen versammelten. Jakobus schreibt von unterschiedlichen Personengruppen, die „in unsere Versammlung“ kommen (Jakobus 2,2). Das griechische Wort, das hier als „Versammlung“ übersetzt wird, ist *sunagoge*, eine Zusammenkunft von Menschen. Es war ganz natürlich für Jakobus als Leiter der Gemeinde zu Jerusalem, die Orte, an denen Christen zusammenkamen, als *Synagogen* zu bezeichnen, denn der Begriff hatte nicht den negativen Unterton, den er später unter antijüdischen Gruppen erhalten sollte.

„Es gibt Beweise dafür, daß sich die frühen jüdischen Christen manchmal in Synagogen versammelten“, schreibt der Archäologe John McRay. „Der neutestamentliche Brief des Jakobus erwähnt Christen (zweifellos jüdische), die sich in Synagogen versammelten (2,2). Vergessen darf man aber nicht, daß zu jener Zeit die Juden am häufigsten in Privathäusern und gemieteten Hallen zusammentrafen“ (*Archaeology and the New Testament*, 1997, Seite 72).

Die Petrusbriefe

Auch der Schreibstil und der Hintergrund der beiden Petrusbriefe entsprechen der Norm

jener Zeit. Der *Expositor's Bible Commentary* stellt dazu fest: „Der erste Petrusbrief ist eine Epistel oder ein Brief, der in der üblichen Briefform der [neutestamentlichen] Welt verfaßt wurde“ (Edwin Blum, 1981, Seite 213).

Wie aber konnte Petrus, ein galiläischer Fischer, im gehobenen griechischen Stil dieser Briefe schreiben?

„Die Parallelen zwischen diesem ersten Brief und den in der Apostelgeschichte verzeichneten Predigten des Petrus sind bedeutsam“, antwortet *The Bible Knowledge Commentary*. „Das offizielle Wirken des Petrus reicht über einen Zeitraum von mehr als dreißig Jahren hinweg ... Er lebte und predigte in einer multikulturellen Welt.“

Wir können unschwer davon ausgehen, daß Petrus nach drei Jahrzehnten die Sprache der Mehrheit derjenigen, denen er als Prediger diente, meisterhaft zu beherrschen gelernt hatte. Petrus hatte sicherlich die Zeit und das Talent, um ein herausragender Kommunikationsexperte für die Verbreitung des Evangeliums in der griechischen Sprache zu werden“ (*Logos Library System*, Einleitung zu 1. Petrus).

Petrus beendet seinen ersten Brief mit einem Hinweis auf seinen Aufenthaltsort: „Es grüßt euch aus Babylon die Gemeinde, die mit euch auserwählt ist“ (1. Petrus 5,13). Einige Kommentatoren sehen die Erwähnung von Babylon als einen kryptischen Hinweis auf Rom, aber historische Belege zeigen, daß die tatsächliche Stadt Babylon in jenen Tagen ein blühendes jüdisches Gemeinwesen hatte. Nach der Bibel richtete sich der Großteil der Missionstätigkeit des Petrus nicht an die Heiden, sondern an die Juden. Paulus sagt, daß ihm „anvertraut war das Evangelium an die Heiden so wie Petrus das Evangelium an die Juden“ (Galater 2,7).

„Viele haben sich gefragt“, schreibt der Historiker William McBirnie, „ob dies [der Hinweis auf Babylon] sich nicht auf Rom bezog, das häufig von den frühen Christen als ‚Babylon‘ bezeichnet wurde. Die tatsächliche Stadt Babylon hatte aber immer noch eine Bedeutung. Es war eine große Sammelstelle für jüdische Siedler und ein mächtiges Handelszentrum, als Petrus dort einige Zeit seine Missionstätigkeit ausübte. Die östlichen Kirchen führen ihre Herkunft auch heute noch auf Babylon und damit auf Petrus zurück“ (*The Search for the Twelve Apostles*, 1973, Seite 57).

Die Johannesbriefe

Das Evangelium und die Briefe des Johannes haben einen ungewöhnlichen Stil und genießen unter den Gelehrten hohen Respekt.

„Keine zwei Werke im gesamten literarischen Raum“, schreibt Sir William Ramsay, „zeigen deutlichere Belege für das Genie eines Autors, und keine anderen Werkspaarungen sind in einer solchen Weise klar überragend im Vergleich zu Werken aus ihrer eigenen und auch jeder anderen Zeit“ (Alexander Ross, *The New International Commentary of the New Testament*, 1974, Seite 110).

Johannes verfaßte seine Briefe gegen Ende der neutestamentlichen Zeit. Sie reflektieren die späteren Auseinandersetzungen der Apostel mit gnostischen Gruppierungen und anderen Gegnern von Gottes Gesetz (Antinomisten), die Christen beeinflussten und viele Gläubige zur Abkehr von der Wahrheit verführten. Die Archäologie hat uns dabei geholfen, einige der Probleme, mit denen sich Johannes auseinandersetzen mußte, besser zu verstehen.

„Die umfangreiche gnostische Bibliothek, die 1945 in Nag Hammadi in Ägypten gefunden wurde“, schreibt John McRay, „hat uns neue Informationen über die Häresie in der frühen Kirche und über die Zusammensetzung des Kanons des Neuen Testaments zu jener Zeit geliefert“ (Seite 18).

Wir haben es der Entdeckung von Materialien, die einige der gnostischen Glaubensgrundsätze dokumentieren, zu verdanken, daß die Probleme, die Johannes erwähnte, mittlerweile ihre historische Bestätigung gefunden haben.

Schlußbemerkungen

Hiermit schließen wir unseren kurzen Überblick darüber ab, was uns die Archäologie und Geschichte über die Apostelbriefe zu sagen haben. Grant Jeffrey faßt die historischen Funde folgendermaßen zusammen: „Die ungeheuerlichen Fortschritte im letzten Jahrhundert in der historischen Forschung und der biblischen Archäologie haben die meisten Gelehrten in den letzten zwei Jahrzehnten davon überzeugt, daß die Evangelien und Apostelbriefe innerhalb von fünfundsiebzig oder weniger Jahren nach den Ereignissen, auf die sie sich beziehen, geschrieben wurden ... In einem Artikel für *Christianity Today* vom 18. Januar 1963 schreibt [der als Experte für moderne Archäologie bekannte] W. F. Albright: „Meiner Meinung nach wurde jedes Buch des Neuen Testaments von einem getauften Juden zwischen den vierziger und achtziger Jahren des ersten Jahrhunderts nach Christus verfaßt“ (Seite 86-87).

In der nächsten Ausgabe dieser Serie werden wir unseren archäologischen Überblick mit einem Beitrag zum letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, abschließen. **GN**

Die Apokalyptischen Reiter Der fünfte Reiter greift ein

Für die meisten Bibelleser sind die „Apokalyptischen Reiter“ die vier Reiter, die in Offenbarung 6 vorkommen. Es gibt aber einen fünften apokalyptischen Reiter, dessen Ritt die Wende bringt.

Von Darris McNeely und Paul Kieffer

Nur sechs Wochen nach der Invasion Iraks verkündete der Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte, US-Präsident George W. Bush, auf einem Flugzeugträger vor der Küste Kaliforniens das Ende des Kampfes um das Zweistromland. Einen Monat später schien die Zeit reif für eine Lösung des Nahostkonflikts, als sich Bush mit Israels Ariel Scharon, Jordaniens König Abdullah und dem Premierminister der palästinensischen Autonomiebehörde, Mahmoud Abbas, in Akaba traf.

Mit dem Beistand des Viererquartets bekundeten die Nahost-Kontrahenten ihren Willen, den „Fahrplan für den Frieden“ um-



Wie findet man den Weg zum Frieden? In den bisherigen Artikeln dieser Reihe befaßten wir uns mit den vier Apokalyptischen Reitern, die in Offenbarung 6 beschrieben werden und deren Auftreten die ersten vier der sieben prophetischen Siegel sind, die Jesus Christus öffnet. Ihr Erscheinen gilt der Zerstörung und den Leiden, die durch falsche Religion, Krieg, Hungersnot und Pestilenz ausgelöst werden.

In seiner Prophezeiung auf dem Ölberg erklärte Jesus, daß diese Siegel eine in der Menschheitsgeschichte beispiellose Zeit der Wirren und der Trübsal herbeiführen werden (Matthäus 24,7-8. 21). Es sind Voraussagen, die einen dunklen Schatten auf die Zukunft unserer Welt werfen. In Offenbarung 8 kommen weitere Plagen hinzu, die die Vegetation (Vers 7) und die Weltmeere bzw. Binnengewässer (Verse 8 und 10) heimsuchen, die ein wesentlicher Teil des lebenserhaltenden Ökosystems der Erde sind.

Die Zustände werden derart schlimm sein, daß sich die Menschen den Tod als Ausweg wünschen, ihn aber nicht finden werden (Offenbarung 9,6). Aus welchem Grund wird die Erde so heimgesucht werden?

Gottes gerechtes Gericht

Um diese Frage zu beantworten, gilt es, ein Grundprinzip von Gottes Gericht auf die Menschen zu verstehen. Gott freut sich nicht über den Tod des Bösen. Statt dessen wünscht er sich lieber die gerechte Lebensführung seiner Menschenkinder, damit diese den Segen des Gehorsams ernten können.

Wird das Maß der Auflehnung und des Ungehorsams jedoch voll, kommt eine Zeit gerechten Gerichts, dessen Zweck immer die Wiederherstellung besserer Zustände ist. Durch den Propheten Hesekiel fragt

Die Offenbarung des Johannes gipfelt in einer Zeit des göttlichen Gerichts über die Menschen, das letztendlich einen dauerhaften Frieden für alle herbeiführen wird.

zusetzen. Die Führer Israels und der Palästinenser gaben sich die Hand, drückten ihr Bedauern über das Leiden ihrer Völker aus und bekräftigten ihren Wunsch nach friedlichen Beziehungen.

Wenige Wochen nach diesem Treffen im Juni 2003 gingen die Selbstmordattentate in Israel weiter. Bei einem Überfall auf einen Bus im Berufsverkehr fanden siebzehn Israelis den Tod. Die anschließenden Vergeltungsaktionen im Gazastreifen brachten nicht nur den Führern radikaler palästinensischer Organisationen, sondern auch Kindern, die mit den Anschlägen in Israel gar nichts zu tun hatten, den Tod. Darüber hinaus war bis Ende August 2003 die Zahl der im Irak getöteten US-Soldaten seit der Verkündung des Endes der Kampfhandlungen höher als in den Wochen der Invasion.

Nun wartet die Welt nach dem Tod Jassir Arafats die weitere Entwicklung im Nahostkonflikt ab, während andere besorgt sind, ob nicht die Amerikaner ihr nächstes Eroberungsziel in der Region beschlossen haben: Iran. In der Zeit, in der die Aufmerksamkeit der Welt vordergründig dem Nahen Osten gilt, toben aber auch anderswo Kriege, z. B. in Afrika.

„Den Weg des Friedens kennen sie nicht“

Seit der frühesten Geschichte sehnt man sich den Frieden herbei, den zu schaffen für die Menschen bislang unmöglich gewesen ist und auch so bleiben wird. Immer wieder wurde die Hoffnung auf den Frieden letztendlich zerschlagen: In der Welt nichts Neues, könnte man mit Berechtigung sagen.

Gott: „Meint ihr, ich hätte Freude daran, wenn ein Mensch wegen seiner Vergehen sterben muß?“ Seine Antwort auf die Frage ist eindeutig: „Nein, ich freue mich, wenn er von seinem falschen Weg umkehrt und am Leben bleibt!“ (Hesekiel 18,23; Gute Nachricht Bibel, alle Hervorhebungen durch uns).

In der Offenbarung wird eine Zeit des göttlichen Gerichts vorausgesagt, die letztendlich zu Frieden führen wird. Nur so wird diese verfeindete, haßerfüllte Welt zur Besinnung gebracht. Bevor die letzten Plagen eintreten, die zu diesem positiven Ergebnis führen, wird in der Vision der Offenbarung vor dem Thron Gottes ein Lied des Moses und des Lammes (= Jesus) gesungen:

„Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. Wer sollte dich, Herr, nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig! Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine gerechten Gerichte sind offenbar geworden“ (Offenbarung 15,3-4).

Später fügt einer der Engel, der eine Schale dieses Gerichts hält, hinzu: „Gerecht bist du, der du bist und der du warst, du Heiliger, daß du dieses Urteil gesprochen hast; denn sie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben; sie sind's wert“ (Offenbarung 16,5-6). Diese Worte sind für heutige Menschen — viele Konfessionschristen eingeschlossen —, denen das Bewußtsein eines göttlichen Gerichts fehlt, eher Ausdruck eines Rachefeldzugs als der Liebe des Schöpfers. „Wie kann Gott seiner Schöpfung so etwas antun?“, fragen sie.

Im Gegensatz zum Zeitgeist der Ablehnung Gottes wissen wahre Christen, daß Gottes Urteil gerecht ist, wie der Engel sagt: „Herr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht“ (Offenbarung 16,7).

Der Ritt des fünften Reiters der Offenbarung

Anders als seine Vorgänger, stellt der fünfte Reiter der Apokalypse, Jesus Christus, weder Krieg, Hungersnot, Seuchen noch ein falsches Evangelium dar. Sein Auftreten ist nicht das fünfte Siegel von Offenbarung 6, sondern er kehrt, wie versprochen, als König der Könige und Herr der Herren zurück. Mit dem ersten der vier Apokalyptischen Reiter hat er dennoch eines gemeinsam: Er führt Krieg.

Der Krieg, den Jesus führt, ist anders als alle bisherigen Kriege. Es wird der Krieg sein, der dem Krieg wirklich „ein Ende setzt“. Wie wir

in Offenbarung 19 erfahren, ist es ein gerechter Krieg: „Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß: Treu und Wahrhaftig, und er richtet und kämpft mit Gerechtigkeit“ (Vers 11).

Wie der erste Reiter in Offenbarung 6 sitzt auch Jesus auf einem weißen Pferd. In beiden Fällen ist dieses Sinnbild des Reiters mit einem Siegeszug verknüpft. An dieser Stelle hören aber die Gemeinsamkeiten auf. Anders als der erste Reiter vertritt Jesus die Wahrheit; sein Name ist das „Wort Gottes“ (Vers 13), und „aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert“ (Vers 15), das an anderen Stellen in der Bibel das Wort Gottes darstellt (siehe Hebräer 4,12).

Statt Jesus bei seiner Wiederkehr begeistert zu empfangen, wird man ihn bekämpfen. Sein Hauptgegner wird das babylonische politisch-

Statt Jesus bei seiner Wiederkehr begeistert zu empfangen, wird man ihn bekämpfen. Sein Hauptgegner wird das endzeitliche politisch-religiöse System Babylons sein.

religiöse System der Endzeit sein, das einen bedeutenden Einfluß auf das moderne Christentum ausüben wird (Offenbarung 17,12-14). In einer Entscheidungsschlacht wird die Herrschaftsordnung Gottes die Regierungen dieser Welt ablösen (Offenbarung 11,15). Fortan werden die Nationen der Regierung vom Reich Gottes unterstellt sein, unter der göttlichen Herrschaft Jesu über die ganze Erde. Das Wirken der ersten vier Apokalyptischen Reiter führt nur zu mehr Trübsal und Umwälzungen hin; als fünfter Reiter führt Jesus letztendlich Frieden und Ordnung überall auf der Welt ein.

Der Krieg, der Frieden schafft

Die Weltherrschaft Jesu wird die Erfüllung aller Prophezeiungen sein, die seine gerechte Herrschaft vorhersagen. Die Beschreibung seiner Wiederkehr in Offenbarung 19, Vers 15 ergänzt den Gedanken, den der Prophet Jesaja vor 2600 Jahren niederschrieb: „Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten“ (Jesaja 11,3-4).

Jesu Wiederkehr in Macht und Herrlichkeit findet zur Zeit eines großen Krieges statt, wenn sich die Nationen vor Jerusalem zum allerletzten Kampf versammeln werden. Ihren

Armeen geht es um die menschliche Welt-herrschaft, doch Gott hat eine ganz neue Weltordnung im Sinn.

Der Apostel Johannes beschreibt, wie ein Engel, der im Glanz der Sonne erscheint, den Vögeln des Himmels einen ominösen Auftrag erteilt: „Kommt, versammelt euch zu dem großen Mahl Gottes und eßt das Fleisch der Könige und der Hauptleute und das Fleisch der Starken und der Pferde und derer, die darauf sitzen, und das Fleisch aller Freien und Sklaven, der Kleinen und der Großen!“ (Offenbarung 19,17-18).

In Klartext: Wenn Jesus mit den gegen ihn heranrückenden Kampfverbänden aufräumt, werden Vögel die Leichen der Besiegten beiseitigen. Diese Beschreibung mag befremdend wirken, aber nur so wird dem Kriegstreiben der Menschen Einhalt geboten.

Wenn eine riesige Ölquelle außer Kontrolle brennt, kann man das Feuer oft nur dadurch löschen, daß man einen Brandsatz an der Oberfläche der Quelle zur Explosion bringt. Damit entzieht man dem Feuer jeglichen Sauerstoff, der für das Weiterbrennen nötig wäre. Der gerechte Krieg, mit dem Jesus den Widerstand gegen seine Herrschaft brechen wird, ist wie eine Explosion, die den Flammen des Kriegs ihre Nahrung raubt. Nur so wird die Bühne für den Frieden bereitet, den die Herrschaft Jesu im Reich Gottes herbeiführen wird.

Die Sehnsucht aller Nationen

Wonach sehnen sich die Nationen? Ist es nicht der Frieden? Ist es nicht die Möglichkeit, ohne Kriegsgefahr eine Familie zu gründen und selbst alt zu werden? Der Prophet Micha beschreibt die Idylle, die sich alle Menschen sehnlichst wünschen: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Micha 4,3).

Der römische Dichter Vergil beschrieb die Idylle einer gerechten Welt, die durch eine vom Himmel entsandte Menschengattung geschaffen würde: „Schon ein neues Geschlecht entsteigt dem erhabenen Himmel. Sei nur dem kommenden Knaben [hold], mit dem sich das eiserne Alter schließt, und rings aufblüht ein goldenes Geschlecht auf dem Erdkreis ... ▶

Jener wird göttliches Leben empfangen und schauen mit Göttern untermischt die Helden, und selbst erscheinen mit jenen, und in Frieden beherrschen durch Vaternugend den Erdkreis“ (zitiert aus Vergils „Bucolica 4“).

Auch wenn die *Pax Romana* verhältnismäßig lange andauerte, schuf das Römische Reich kein „goldenes Zeitalter“ — es war eher ein eisernes Zeitalter. Das Schwert der Legionäre schuf den römischen Frieden durch Kriege, aber keine gerechten. Kein Führer und kein Land haben es jemals fertiggebracht, dauerhaften Frieden zu schaffen.

Das verworfene Paradies

Manchem Leser mag unsere Schilderung der Ablehnung, die Jesus bei seiner Wiederkehr erfahren wird, befremdend sein. Daß Jesus nicht mit Begeisterung empfangen wird — auch nicht von den Weltreligionen —, dürfte den bibelkundigen Leser nicht überraschen. Der wahren Botschaft Jesu, in deren Mittelpunkt die neue Weltordnung steht, die Jesus bei seiner Wiederkehr einführen wird, schenkt man heute kaum Beachtung.

Warum lehren die großen Konfessionen heute nicht die prophetische Botschaft der Bibel über die wunderbare Zukunft, die Gott für uns Menschen vorgesehen hat? Ist das irdische Paradies der Zukunft — sozusagen „der Himmel auf Erden“ — in der Bibel so

schwer zu verstehen? Was ist der Grund, warum das heutige Christentum dieses Thema weitgehend ignoriert?

Das Problem hat nicht damit zu tun, daß diese Erkenntnis nicht zu entdecken wäre. Statt dessen geht es um Erkenntnis, die das Christentum unserer Zeit verworfen hat. Es geht nicht darum, daß man sie nur schwer verstehen kann. Es geht eher darum, daß bekennende Christen heute nicht mehr wissen, was der Kern der Botschaft Jesu Christi war. Es ist eine Botschaft, die in den letzten 19 Jahrhunderten in Vergessenheit geraten ist.

Was meinte Jesus, als er vom Reich Gottes predigte? Ist das Christentum der heutigen Zeit das Reich Gottes auf Erden? Oder ist das Reich Gottes nur in einer der großen Konfessionen vertreten? Oder ist das Reich Gottes, wie einige meinen, allein im Herzen gläubiger Menschen zu finden?

Diese verschiedenen Auslegungen über das Reich Gottes sind weit verbreitet. Im Wörterbuch wird das Wort Reich als Imperium oder Staat definiert. Ein Reich umfaßt daher verschiedene Elemente: 1. ein Staats- oder Regierungsoberhaupt, 2. Untertanen und 3. ein Hoheitsgebiet.

Wer ist das Staats- bzw. Regierungsoberhaupt des Reiches Gottes? Jesus Christus wurde geboren, um ein König zu sein: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen

Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lukas 1,31-33).

Am Tag seines Todes bestätigte Jesus diese Bestimmung seines Lebens: „Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König“ (Johannes 18,37).

Ca. 60 Jahre nach Jesu Tod bestätigte der Apostel Johannes, daß Jesus als König ein zweites Mal kommen wird: „Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß: Treu und Wahrhaftig, und er richtet und kämpft mit Gerechtigkeit ... und trägt einen Namen geschrieben auf seinem Gewand und auf seiner Hüfte: König aller Könige und Herr aller Herren“ (Offenbarung 19,11. 16).

Wer sind die Untertanen im Reich Gottes? In Offenbarung 11, Verse 15-17 lesen wir dazu: „Und der siebente Engel blies seine Posaune; und es erhoben sich große Stimmen im Himmel, die sprachen: Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die vierundzwanzig Ältesten, die vor Gott auf ihren Thronen saßen,

Welche Botschaft predigte Jesus Christus?

Welches Thema stand im Mittelpunkt der Botschaft Jesu Christi? Manche Christen meinen, die Liebe sei die Botschaft Jesu gewesen. Es stimmt: Jesus sprach oft über die Liebe: die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten. In den vier Evangelien des Neuen Testaments — Matthäus, Markus, Lukas und Johannes — fordert Jesus seine Nachfolger mehr als 30mal auf, Gott und ihre Mitmenschen zu lieben. Es ist daher kein Wunder, daß die meisten Christen meinen, Liebe sei das Hauptthema der Botschaft Jesu gewesen.

Entgegen dieser weit verbreiteten Meinung war Liebe aber nicht das Hauptthema in den Reden Jesu Christi! Was sagte er nämlich, als er anfang, öffentlich zu predigen? „Nachdem aber Johannes gefangengesetzt war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,14-15; alle Hervorhebungen durch uns).

Das Reich Gottes als Motiv zieht sich wie ein roter Faden durch die Reden und Gespräche Jesu Christi. Das Biblexikon *Zondervan Pictorial Encyclopedia of the Bible* stellt dazu folgendes fest: „Das Wort ‚Reich‘ kommt 55mal bei Matthäus, 20mal bei Markus, 46mal bei Lukas und 5mal bei Johannes vor. Berücksichtigt man dabei die Benutzung dieses Wortes für weltliche Königtümer und für die Parallelstellen mit gleichem Inhalt, wird der Ausdruck ‚Reich Gottes‘ mit verwandten Ausdrücken wie ‚Himmelreich‘, ‚sein Reich‘ ca. 80mal benutzt“ (Band III, Zondervan Verlag, 1976, Seite 804). Mit anderen Worten: Jesus Christus sprach *dreimal so oft* über das Reich Gottes wie über die Liebe! „Diese Statistiken zeugen von der großen Wichtigkeit des Konzepts in der Lehre Jesu ... Es kann daher kaum angezweifelt werden, daß der Ausdruck ‚Reich Gottes‘ das Hauptthema seiner Lehre darstellt“ (ebenda, Seite 804).

In Matthäus 19, Vers 16 wurde Jesus gefragt, was man tun muß, um das ewige Leben zu erlangen: „Und siehe, einer trat zu ihm und fragte: Meister, was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben habe?“ Der Fragesteller, ein reicher Mann, war

mit Jesu Antwort nicht zufrieden; er war anscheinend nicht willens, das zu tun, was Jesus ihm antwortete. Daraufhin sagte Jesus: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Reich Gottes komme“ (Vers 24).

Ewiges Leben zu haben bedeutet also, in das Reich Gottes zu kommen. Jesus setzte das Erlangen des ewigen Lebens dem Eintreten in das Reich Gottes gleich. Wer nicht in das Reich Gottes kommt, erlangt folglich auch nicht das ewige Leben. Das Reich Gottes war für Jesus so wichtig, daß er in der Bergpredigt seine Nachfolger ermahnt hat, das Reich Gottes als oberstes Lebensziel zu setzen: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (Matthäus 6,33). (Mehr Informationen über das Reich Gottes finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Das Reich Gottes — eine gute Nachricht*.)

Warum wissen viele Christen heute nicht, daß das Reich Gottes das wichtigste Thema in den Predigten und Reden Jesu Christi war? Der Prozeß des Vergessens fing bald nach der Gründung der neutestamentlichen Kirche an. Ein abgewandeltes Christentum mit einem anderen Evangelium wurde in den Jahrhunderten nach dem Ableben der ersten Christengeneration zu einer großen religiösen Bewegung. Der Historiker Charles Guignebert kommentierte diese Verwandlung folgendermaßen: „Untersucht man die christliche Kirche zu Beginn des 4. Jahrhunderts, hat man manche Schwierigkeit, in ihr die Gemeinde der apostolischen Zeit wiederzuerkennen, ja, man wird sie gar nicht wiedererkennen können“ (Charles Guignebert, *The Early History of Christianity*, Seite 122, Hervorhebung durch uns).

Gott inspirierte den Propheten Hosea zu schreiben: „Mein Volk ist dahin, weil es ohne Erkenntnis ist. Denn du hast die Erkenntnis verworfen; darum will ich dich auch verwerfen“ (Hosea 4,6). In diesem Vers erkennen wir ein wichtiges Prinzip. Gott verwirft uns, wenn wir keine Bereitschaft aufbringen, seine Erkenntnis zu beherzigen. Das ist sein Urteil über alle, die die klaren Aussagen der Bibel über das Reich Gottes verwerfen — der Mittelpunkt der Botschaft Jesu Christi.

fielen nieder auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott, der du bist und der du warst, daß du an dich genommen hast deine große Macht und herrschest!“

Jesus wird herrschen. Worüber wird er herrschen? In einer Vision durfte der alttestamentliche Prophet Daniel die Antwort auf diese Frage erfahren: „Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralte war, und wurde vor ihn gebracht. Der gab ihm Macht, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende“ (Daniel 7,13-14). Das Reich Gottes ist für alle Menschen bestimmt, ganz gleich welcher Nationalität sie sind oder welche Hautfarbe sie haben.

Die Wirkung des ersten Reiters

Die zitierten Bibelstellen, die das Reich Gottes beschreiben, sind mindestens seit fast 2000 Jahren Teil der Heiligen Schrift. Man braucht keinen hohen Intelligenzquotienten, um sie zu verstehen. Diverse Aspekte der in diesen Versen beschriebenen Ereignisse sind in geistlichen Liedern und auch in der weltlichen Literatur als Motive benutzt worden. Man kann nicht behaupten, daß sie völlig unbekannt seien oder nicht zu verstehen wären.

Biblische Gelehrte haben mehr als 300 Prophezeiungen zum ersten Kommen Christi allein in den alttestamentlichen Propheten wie Jesaja, Jeremia, Hesekiel usw. gefunden. Wie können die Kirchen über diese mehr als 300 Prophezeiungen predigen, die Hunderten von Prophezeiungen hingegen ignorieren, die Jesu zweites Kommen und das Etablieren des Reiches Gottes auf Erden beschreiben?

Warum lehrt das heutige Christentum nicht das wahre Evangelium Jesu über das kommende Reich Gottes, das bei der Rückkehr Christi hier auf der Erde aufgerichtet wird? Es scheint unglaublich zu sein, ist aber dennoch wahr: Das ursprüngliche Evangelium Jesu vom kommenden Reich Gottes, dem wahrhaftigen Paradies auf der Erde, wurde verfälscht! Somit schließt sich der Kreis der Apokalyptischen Reiter vollständig: Wir sind wieder beim ersten Reiter und seiner Verführung!

Es dauerte nicht lange nach der Gründung der neutestamentlichen Kirche, bis ein abgewandeltes Christentum mit einem anderen Evangelium zu einer großen religiösen Bewegung wurde. Dazu gehörte die Abkehr von dem Reich Gottes, das Jesus bei seiner Rück-

kehr errichten wird. Diese Abkehr war zum Teil eine Folge der Annäherung zwischen dem römischen Staat und der Kirche des späteren Christentums. Die Annäherung zwischen Staat und Kirche bedeutete die Einstellung der staatlichen Christenverfolgung.

Dabei gewann der Gedanke an die scheinbare Permanenz der Kirche als Institution an Bedeutung. Es galt, die Institution Kirche zu verteidigen. Der Kirchenlehrer Augustinus vertrat als erster die Auffassung, die Kirche als empirisches Gebilde sei das Reich Gottes, das bereits mit Jesu erstem Erscheinen auf der Erde begonnen habe. Dazu schreibt die *Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*: „In einem früheren Zeitalter wurde dieses Reich mit der Kirche identifiziert. Die Römisch-Katholischen sahen darin die sichtbare Kirche, die von einem sichtbaren Repräsentanten Christi regiert wurde“ (Band II, New York, Seite 1246).

Mit dieser augustianischen Lehre wurde die Notwendigkeit einer Rückkehr Christi zur Erde, wie in der Bibel klar beschrieben, quasi aufgehoben. Dazu der Historiker Edward Gibbon: „Als der große, stattliche Bau der [römischen] Kirche fast fertig war, wurde ... die Lehre über die Herrschaft Christi auf der Erde ... als absurde Erfindung der Ketzler und Fanatiker verworfen“ (*Verfall und Untergang des Römischen Reiches*, Seite 234).

Ein dauerhafter Friede

Diejenigen, die lehren, das Reich Gottes sei schon hier bzw. durch die Kirche präsent, können trotz bester Absichten keine Antwort auf die brennende Frage geben: Wie kann man den Weg zum gerechten, dauerhaften Frieden finden? Auf der Suche danach werden noch viele Konferenzen abgehalten, Verträge unterschrieben und Absichtserklärungen gegeben werden. In der Tat wird es in Zukunft wie in der Vergangenheit kurze Ruhephasen geben, die die Illusion des Friedens erwecken.

Das einzige jedoch, was wahrhaft dauerhaften Frieden schaffen kann, ist der Ritt des fünften Reiters der Offenbarung, Jesus Christus. Ein wesentlicher Aspekt der Symbolik dieses letzten Apokalyptischen Reiters hat mit der Erkenntnis zu tun, daß *das Reich Gottes noch nicht auf dieser Erde existiert!*

Ohne es zu wissen oder gar wahrhaben zu wollen, harrt die Welt einer neuen Weltordnung, wie sie in Offenbarung 11, Vers 15 angekündigt wird: „Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Möge Gott den Tag der Wiederkehr seines Sohnes schnell herbeiführen! **GN**



Entdecken Sie Geheimnisse des Lebens in unserem neuen **kostenlosen** Fernlehrgang.

Unser neuer Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel hat nicht nur mit der Bibel, sondern mit dem Leben schlechthin zu tun. Warum leben Sie? Was ist die Bestimmung Ihres Lebens? Welche Zukunft können Sie und Ihre Lieben erwarten?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen finden Sie in unserem *kostenlosen* Fernlehrgang (12 Lektionen). Die erste Lektion geht gleich zur Sache und behandelt die Frage „Ist die Bibel heute noch aktuell?“. Lassen Sie sich überraschen, wie lebendig und interessant die Bibel sein kann! Schreiben Sie uns, um die ersten vier Lektionen zu bestellen.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn
info@gutenachrichten.org

Die Flutkatastrophe in Südasien: Wo war Gott?

Es ist zur Tradition geworden: Nach einer Naturkatastrophe fragt man verzweifelt, wie Gott das Leiden der Menschen zulassen kann. Doch wird damit die richtige Frage gestellt?

Von Paul Kieffer

Jahrelang galten die Strände des südasiatischen Raumes als Paradies für westliche Urlauber. Die auf der natürlichen Schönheit dieser Region aufgebaute Tourismusindustrie bescherte nicht nur den aus Europa und Amerika angereisten Besuchern Spaß und Erholung. Für manche Einheimische bedeutete sie auch Arbeit und einen Wohlstand, der sie von der Armut befreite.

Der Ausbau der Bettenkapazität in den Urlaubsorten Südasiens schien Urlaubern und Gastgebern eine gewisse Sicherheit zu geben. Die Touristen konnten ihren Urlaub ungestört in Luxushotels verbringen, fernab des Alltagsstresses zu Hause und in ausreichendem Abstand zu dem wirtschaftlichen Mangel andernorts in ihrem Gastland. Der beständige Besucherstrom aus dem Westen sicherte einen kalkulierbaren Aufschwung für die heimische Wirtschaft.

„Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“, besagt das Sprichwort. Mit Anlagekapital, Risikobereitschaft, Technik und Fleiß scheinen dem Menschen keine Grenzen gesetzt zu sein. Eine einzige Naturkatastrophe reicht jedoch aus, um ein Urlaubsparadies als Scheinwelt zu entlarven und uns zu zeigen, wie klein und machtlos wir doch sind!

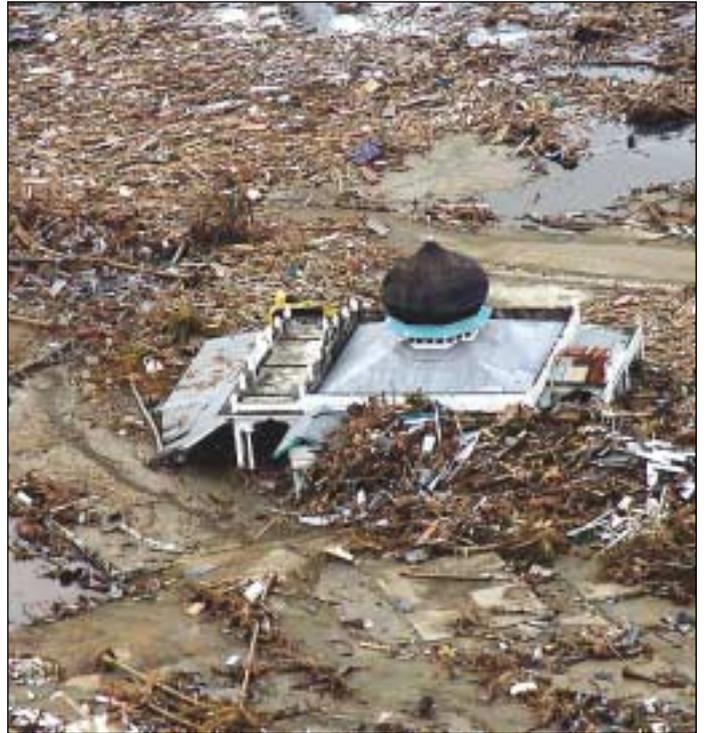
Dank der modernen Nachrichtentechnik konnten wir zu Hause in unseren beheizten Stuben das sich abzeichnende Ausmaß der Zerstörung im Fernsehen verfolgen, als am zweiten Weihnachtstag das stärkste Erdbeben seit 40 Jahren eine gewaltige Flutwelle auslöste, die über hunderttausend Menschen das Leben kostete und eine Million zu Obdachlosen machte. In so einer Situation wendet man sich, eine Erklärung suchend, an Geistliche. Unter den Suchenden sind dann oft auch Menschen, die sonst kaum nach Gott fragen, ihm aber gerne die Schuld geben, wenn unschuldige Menschen leiden müssen.

Sind wir Menschen gegenüber der Macht der Natur mit unserem Latein am Ende, wenden wir uns bei der Suche nach Erklärungen an eine „höhere Gewalt“. So ähneln wir unseren Vorfahren vor Jahrtausenden. Sie meinten, erzürnte Götter rächten sich an ihren Untertanen mittels Flutwellen, Erdbeben und Vulkanausbrüchen. Heute wissen wir es aber besser: Wir sind nicht abergläubisch, sondern gebildet. Wir kennen die naturwissenschaftlichen Vorgänge und verstehen, daß es kein Gott ist, der z. B. bei einem Erdbeben die Erdmassen durcheinanderwirbelt, sondern tektonische Platten, die sich verschoben haben.

Daher lautet unsere Frage an Gott heute nicht, warum er das Unglück herbeiführte, sondern warum er es nicht verhinderte.

Ein gnädiger, aber untätiger Gott?

Der Tod unschuldiger Menschen — besonders von Kindern — ist für Atheisten ein zwingender Beweis, daß es keinen Gott geben kann. Nach der Bibel sind wir Menschen, die Erde, auf der wir leben, und das Universum insgesamt das Resultat der schöpferischen Tätigkeit Gottes. Atheisten fragen, warum dieser Gott das Leiden seiner Geschöpfe zuläßt. Wenn Gott gnädig ist, so argumentieren sie, wenn er



die Liebe ist, wenn er barmherzig ist, dann kann er doch nicht wollen, daß seine Menschenkinder derart leiden, wie sie es bei Kriegen als Opfer von Verbrechen oder bei einer Naturkatastrophe erleben.

Warum läßt Gott zu, daß unschuldige Kinder leiden und sterben? Am 26. Dezember 2004 sind unzählige Kinder ertrunken; viele sind durch den Tod ihrer Eltern zu Waisen geworden. Atheisten weisen in diesem Zusammenhang auf die Allmacht Gottes hin. Wenn Gott allmächtig ist, dann hat er auch die Macht, solche Dinge zu verhindern. Warum tut er es nicht? Warum unternimmt er nichts? Fühlt er sich nicht verantwortlich für das, was seinen Geschöpfen zustoßt?

Die Fragen des Atheisten sind keine Frechheit oder Provokation. Statt dessen sind sie ein Hinweis auf die einzige Quelle, an die wir uns wenden können, um eine Erklärung für das sonst Unerklärliche zu finden. Gibt es wirklich einen Schöpfergott? Sind wir Menschen das Resultat einer intelligenten Schöpfung, oder sind wir einem „blinden“ evolutionären Zufall zuzuschreiben?

Gibt es keinen Gott, dann hat das menschliche Leben keinen höheren Sinn — dann gilt es, aus diesem Leben das Beste zu machen, denn es kommt kein zweites! Gibt es keinen Gott, dann „laßt uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot!“ (1. Korinther 15,32). Leider mündet diese Denkweise in die Hoffnungslosigkeit, wie Israels König Salomo schrieb: „Kluge müssen doch genauso sterben wie die Dummen.“



Beispielhaft für die zerstörerische Kraft des Tsunamis am 26. Dezember 2004 ist die Verwüstung dieses Fischerdorfs an der Küste Sumatras in Indonesien. Nur feste Strukturen wie diese Moschee

(auf der linken Seite) und gemauerte Häuser (oben rechts) hielten der Flutwelle stand. Dort, wo Fischerhütten in Ufernähe gestanden hatten, wirkte der Tsunami wie eine Planierraupe (oben links).

Und man erinnert sich an die einen nicht länger als an die andern. Wie bald sind sie alle vergessen! Da war mir das ganze Leben verleidet. Du kannst tun, was du willst, unter der Sonne — es ist doch alles vergeblich und Jagd nach Wind“ (Prediger 2,16-17; Gute Nachricht Bibel).

Ist diese Welt wirklich Gottes Welt?

Diejenigen, die sonst kaum nach Gott fragen, ihm bei einer Naturkatastrophe aber die Schuld geben wollen, stellen die falsche Frage. Die richtige Frage lautet: *Warum sollte Gott überhaupt eingreifen?* Der zweifelnden Gesellschaft seiner Zeit hielt der Prophet Jesaja vor: „Siehe, des HERRN Arm ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, so daß er nicht hören könnte, sondern eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, daß ihr nicht gehört werdet“ (Jesaja 59,1-2).

Nun sollte keiner denken, daß damit die armen Opfer gemeint sind, die Ende Dezember in den Flutwellen des Indischen Ozeans starben. Jesaja hatte nicht bestimmte Einzelpersonen im Sinn, sondern die Gesellschaft insgesamt. Hätten wir nach Gott gerufen, wenn es diese Naturkatastrophe nicht gegeben hätte?

Sehen Sie, im Grunde genommen wollen wir nicht, daß sich Gott in unsere Welt einmischte — jedenfalls solange nicht, wie es uns gutgeht. Trotz der wiederholten Diskussion unter Erziehern und Politikern über den Werteverfall in der Gesellschaft möchten wir Gottes Maßstäbe nicht wirklich anlegen. Vielen ist ein Gott für die Westentasche lieber, den man unbeachtet in der Tasche lassen kann, bis man ihn braucht.

Gott *läßt zu*, daß wir ihn ablehnen bzw. ignorieren! Er *läßt zu*, daß wir ihn in unserer Welt nicht haben wollen. Die Rahmenbedingungen für die Welt, in der wir leben, legten unsere Ureltern im Garten Eden fest. Sie nutzten die Gelegenheit, die Gott ihnen gab, dazu, eine für uns alle verbindliche Grundsatzentscheidung zu treffen: Sie lehnten Gottes Verhaltensmaßstäbe ab. Statt dessen entschieden sie sich für den Weg der Selbstbestimmung über Gut und Böse. Mit dieser Grundhaltung entstand unsere heutige Gesellschaft. Die Ablehnung Gottes hat alle Lebensbereiche geprägt: Wirtschaft, Bildung, Medizin, Politik und sogar die Religion.

Trotzdem gibt es Hoffnung! Auch wenn Gott zuläßt, daß die Menschen ihn aus ihrer Welt fernhalten, ist seine Arbeit mit ihnen längst nicht zu Ende. Seit dem Garten Eden läßt er uns einige tausend Jahre gewähren, um das Leben ohne ihn auszuprobieren. Nachdem die Menschheit genügend Zeit gehabt hat, die Früchte ihrer eigenen Wege zu erleben und zu erfahren, wie hoffnungslos das Leben ohne Gott ist, wird er uns helfen, einen neuen Weg einzuschlagen. Diese positive Zukunft ist der Kern unserer Botschaft in der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN.

Wir wissen, daß diese Botschaft den meisten Menschen seltsam vorkommt: Jesus Christus kehrt auf diese Erde zurück, um eine neue Weltordnung zu bringen, deren Mittelpunkt der Weg der Liebe zu Gott und zum Nächsten sein wird! Die Verheißung der Rückkehr Jesu ist in der Bibel klar erkennbar.

Die Prophezeiungen der Bibel stellen in zahlreichen Einzelheiten dar, was uns erwartet, wenn Gott im Leben der Menschen gegenwärtig sein wird — wenn diese Welt wirk-

lich die Welt Gottes ist! Im Gegensatz zu dieser Zeit des Leidens ohne Gott geben uns diese Voraussagen Trost und Hoffnung: „Niemand wird Böses tun und Unheil stiften auf dem Zion, Gottes heiligem Berg. So wie das Meer voll Wasser ist, wird das Land erfüllt sein von Erkenntnis des HERRN“ (Jesaja 11,9). „Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr. Was einmal war, ist für immer vorbei“ (Offenbarung 21,4). „Jeder wird in Frieden bei seinen Feigenbäumen und Weinstöcken wohnen, niemand braucht sich mehr zu fürchten. Der HERR, der Herrscher der Welt, hat es gesagt“ (Micha 4,4; alle Zitate aus der Gute Nachricht Bibel).

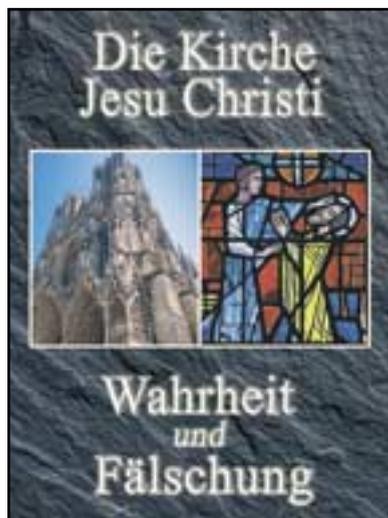
Naturkatastrophen oder durch Menschenhand verursachte Unglücksfälle, die heute noch regelmäßig diese Erde heimsuchen, haben dann ein Ende. Kein Mensch wird mehr das Unheil zu fürchten brauchen. Die Menschen werden Gott kennen und ihn nicht nur dann anrufen, wenn sie ihn zu brauchen meinen, sondern täglich.

Für alle Menschen, die in der Flutkatastrophe Südasiens den Tod fanden, gibt es auch Hoffnung. Sie und alle anderen Menschen, die in dieser Welt lebten und den wahren Schöpfergott nicht wirklich kannten, werden in der Welt von morgen wieder leben. Es wird eine ganz andere Welt sein als die Scheinidylle der Urlaubsorte Asiens. Zu schön, um wahr zu sein? Das bestätigt nur unsere Ansicht, wonach die wahre Botschaft der Bibel heute unbekannt ist! Gerne senden wir Ihnen unsere kostenlose Broschüre *Das Reich Gottes — eine gute Nachricht*, in der diese herrliche Zukunft näher erläutert wird. **GN**

Hat Jesus sein Wort gehalten?



Vor fast 2000 Jahren teilte Jesus Christus seinen Jüngern mit, daß er eine Kirche gründen wolle, die nie untergehen würde: „Die Pforten der Hölle [des Grabes] sollen sie nicht überwältigen“ (Matthäus 16,18). Er versprach ihnen, seiner Kirche immer beizustehen, „bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28,20). Hat Jesus sein Wort gehalten?



Heute bekennen sich Millionen von Menschen zu Jesus und meinen, Teil der Gemeinde zu sein, die er gründete und die nach seiner Verheißung noch existieren soll. Was meinte Jesus eigentlich, als er sagte, er würde seine Kirche bauen? Meinte er damit das heutige Christentum mit seinen vielen Konfessionen und Glaubensgemeinschaften, die widersprüchliche Lehren vertreten? Unsere Broschüre *Die Kirche Jesu Christi: Wahrheit und Fälschung* hilft Ihnen bei der Suche nach Antworten auf diese wichtigen Fragen. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org